

*Michael Krebs*

# ***SCHULD und Vergebung?***

**- Matthäus 18, 21-22 -**

Unter Verwendung von Textauszügen der Datenbank [www.predigten.de](http://www.predigten.de).

Liebe Gemeinde,

Menschen verletzen, verraten, töten, belügen und betrügen. Sie kränken und werden gekränkt, sie enttäuschen und werden enttäuscht. Mal sind sie Opfer, mal Täter. Und jedes Mal schlagen sie als Täter in der Seele des Anderen tiefe Narben, die bluten, die vernarben, aber die anscheinend nicht wirklich heilen wollen.

In diese Situation hinein hören wir Jesu Aufforderung in Matthäus 18, 21-22:

*„Mt 18,21 Da trat Petrus herzu und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, welcher gegen mich sündigt? Bis siebenmal?  
Mt 18,22 Jesus antwortete ihm: Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal!“*

Wie geht ihr nun mit dieser Aufforderung Jesu um? Wenn ich ganz ehrlich bin, befinde ich mich da in einem Zwiespalt. Auf der einen Seite kann ich den Ansatz Jesu der bedingungslosen Nächstenliebe verstehen, aber diese Vorstellung reibt sich mit dem täglichen Erleben von entsetzlichem Leid, welches Menschen anderen Menschen antun. Wo sind die Grenzen in den Prozessen von Schuld und Vergebung? Wie, wenn einem die Schuldner auf der Nase herum tanzen, wenn Menschen unsere Großzügigkeit ausnutzen?

Mieses Verhalten bereitet Enttäuschungen, die wir nur schwer verkraften. Dann bewirken Sanktionen und Bestrafungen auch Entlastung. Wir haben das Bedürfnis, Rechnungen zu begleichen; "Rache ist süß" sagt ein sehr menschliches Sprichwort. Rache scheint die Gefühle zu heilen, jedenfalls scheint sie bisweilen als der Ausweg aus hilfloser Wut. Ich denke an einen Vater, der den Mörder seines Kindes am liebsten umbringen würde. Das macht sein Kind zwar nicht lebendig, aber das Bedürfnis nach Rache steckt tief und will gestillt werden.

Diese Forderung Jesu nach bedingungsloser Liebe und Vergebung trotz allem mit meinen inneren Gefühlen in solchen Situationen. Kann ich nun diesen Opfern mit voller Überzeugung ins Gesicht blicken und ihnen sagen: „Vergib ihnen...!“ Um es uns plastisch vor Augen zu führen, möchte ich doch einige Situationen, neben den persönlich erlebten Ungerechtigkeiten und Kränkungen, uns vor Augen führen:

- Die polizeiliche Kriminalstatistik weist für das Jahr 2005 13.962 Kindesmisshandlungen in Deutschland aus. Kinder, die wahrscheinlich lebenslang traumatisiert sein werden.

- Laut Kriminalstatistik der Polizei kam es im Jahr 2007 zu 7511 Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen.
- Weiter Wir erinnern wir uns an einen jungen Mann, der eine 33jährige Mutter in der Nähe von Oldenbourg durch einen Holzklotzwurf von einer Brücke auf deren Auto töte. Sie hinterlässt Mann und zwei Kinder.
- Am 11. September 2001 wurde ein blutiger Terroranschlag auf das World Trade Center und das Pentagon verübt. Bei den Anschlägen starben insgesamt etwa 3.000 Menschen. [266 Passagiere in den Flugzeugen, ca. 2.600 Menschen (davon etwa 350 Feuerwehrleute) im WTC und 124 Personen im Pentagon.]
- Am 11. März 2004 reißen in Madrid Terroristen im Namen Gottes Menschen in den Tot. Zehn Sprengsätze explodierten in eng besetzten Vorortzügen. 191 Menschen, darunter ein ungeborenes Kind kommen ums Leben, etwa 1.500 wurden verletzt.
- Kinderschänder Marc Dutroux: Er hat unschuldige Kinder entführt, vergewaltigt und gequält. Der Großteil der Opfer hat das nicht überlebt. Die Angehörigen der Opfer müssen ihr Leben lang mit dem Verlust eines geliebten Menschen leben.

Wir könnten diese Liste bis ins „Unendliche“ fortsetzen. Neben diesen Verletzungen, finden wir aber auch noch die vielen tagtäglich erlebten zwischenmenschlichen Kränkungen, die auch einen Menschen persönlich sehr kränken können. Wenn ich ehrlich bin hätte ich Schwierigkeiten mit einem guten Gefühl zu den Betroffenen zu gehen und ihnen zu sagen: „Vergib ihnen!“. Zu gut kann ich ihren Schmerz verstehen und ihre eventuelle Unfähigkeit zu vergeben.

Erscheint es da nicht sogar fast zynisch wenn Jesus sagt:

*„Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal siebenmal!“ [sollst du vergeben.]*

Wird das Opfer hier nicht noch einmal zum Opfer? Zum Opfer nicht nach christlichen Grundsätzen und Gottes Willen zu handeln. Kommen hier nicht zu der Trauer und Kränkung das Gefühl und der Vorwurf des Versagens und „falschen“ Handelns hinzu? Der Theologe Fulbert Steffensky spürt in einem Aufsatz der Aufforderung Jesu und die darin evtl. enthaltene Chance, bei allem Verständnis für die tiefen Verletzungen und geschlagenen Wunden nach. Er schreibt:

*„Das alte Wort [des Vergebungsgebotes] lässt mir keine Ruhe, es verzögert meine Gefühle und meine Handlungen, und die Feindschaft bekommt Risse. Ich bin mit mir*

*nicht mehr im Reinen. Immer noch habe ich das Gefühl der Abneigung, und ich will dieses Gefühl nicht überspringen. Zur Überwindung der Feindschaft gehört auch der Mut, sie nicht zu verleugnen. Aber ich habe auch diesen fremden Befehl: Vergib sieben mal sieben Mal! Und ich spüre, dass etwas dran ist. Nein, zu diesem Feind habe ich keine anderen Gefühle als die der Abneigung, und ich werde sie nicht weglügen, auch nicht wegen des Friedensgebots. Ich kann ihn auch nicht lieben im unmittelbaren Sinn des Wortes. Wir sind ja keineswegs immer Herr in unserem seelischen Haus, auch nicht Herr über die Nähe und die Entfernung, die wir zu Menschen haben. Aber eines kann ich schon tun, und das ist eine erste Auslegung des Vergebungsgebots: Ich kann darauf verzichten, ihm zu schaden. Ich kann darauf verzichten, mich zu rächen. Auch das ist eine Form der Vergebung. Vorerst ist das genug. Man darf sich selber nicht überstrapazieren. Vergebung heißt nicht, diesem Menschen, den ich nicht mag, mit Gewalt zugeneigt zu sein. Alle Gewalt ist unfruchtbar, auch die, die man gegen seine eigenen Gefühle anwendet. Dem Feind nicht schaden – das genügt für den Augenblick, es ist ja schwer genug, darauf zu verzichten.“<sup>1</sup>*

Bei der Beschäftigung mit diesem Thema wurden mir im Laufe der Zeit immer mehr bewusst, wie facettenreich dieses Thema ist. Spannend für mich wurde es besonders dann, wenn man der Frage nach der Vergebung aus verschiedenen Blickwinkeln anfängt zu betrachten.

Wie sieht denn die Situation aus, wenn jemand seine Schuld eingesteht und um Vergebung bittet? Darf ich als „guter“ Christ ihm diese Vergebung verwehren? Bevor ich versuchen werde, eine für mich treffende Antwort vorzustellen, möchte ich vorher noch einmal die Position des um Vergebung Bittenden – des Schuldigen betrachten. Dieser Mensch geht bei seiner Bitte um Vergebung ein hohes Risiko ein. *„Vergeben ist schwer, um Vergebung bitten schwerer.“*<sup>2</sup> Die Gefahr besteht die Vergebung nicht zu erlangen. Wer sich echt und aus tiefsten Herzen entschuldigt zeigt sich in seiner Gebrechlichkeit. Welcher Mut und Glaube gehört dazu, dies zu wagen und darauf zu vertrauen, dass man nicht vernichtet wird, wenn man die Dunkelheit der eigenen Seele zeigt. An dieser Stelle dreht sich ein wenig das Bild für mich. Stärker beeindruckend finde ich nun auf einmal denjenigen, der aus tiefsten Herzen um

---

<sup>1</sup> Steffensky, F., Lass mir Zeit, In: Publik-Forum EXTRA, 5/08, S. 17.

<sup>2</sup> Ebd., S. 18

Vergebung bittet: Denn in dieser ganzen Situation behält der Vergebende seine Souveränität und der Bittende gibt sie auf – macht sich wehrlos.

*„Die Bitte um Entschuldigung und die Vergebung sind nicht die Wiederherstellung alter Zustände. Sie schaffen etwas Neues, an das vor dem Konflikt und vor der Verwundung nicht zu denken war. Allerdings braucht die Bitte um Vergebung wie die Vergebung selbst Zeit. Wunden heilen langsam, und langsam erst kommt der Mensch dazu, seine Schuld einzusehen und zu ihr zu stehen. Beides ist Arbeit, beides geht langsam. Auch der Zorn und die Wut brauchen ihre Zeit. Auch sie sind menschliche Fähigkeiten. So ist von dem, der schuldig geworden ist, Geduld verlangt. Die Geduld, die er aufbringen muss, ist vielleicht die schwerste Buße, die er zu leisten hat. Die Bitte um Vergebung und die Vergebung geschehen nicht in einem Moment, und dann wäre der neue Zustand endgültig erreicht. (...) Nichts was wirklich wichtig ist in unserem Leben, ist „instant“ und im Nu zu haben. Alles, was wichtig ist, braucht Zeit.“<sup>3</sup>*

Mir stellt sich aber weiterhin die Frage, warum soll ich überhaupt vergeben? Nur weil Jesus es gesagt hat? Warum soll ich demjenigen Vergeben, der mich zutiefst verletzt hat, der mir vielleicht sogar den Grund meines Lebens genommen hat?

Die Psychologin Beate Weingart beantwortet diese Frage folgendermaßen:

*Wer verzeiht gibt einen Anspruch auf Sühne her, auf Strafe, auf irgendeine Art von Wiedergutmachung des Unrechts, das der andere mir angetan hat. Wer nicht verzeiht, wer sich dieser Arbeit des Vergebens nicht unterziehen möchte, bleibt stehen, auch in seiner persönlichen Entwicklung, weil er in der Opferrolle stecken bleibt. Ich sage es ganz hart: Wer nicht verzeiht, bestraft sich selber.“<sup>4</sup>*

Wenn man nicht vergibt hat man verschiedene Nachteile:

- Man hat eine starke seelische Anspannung.
- Ich bin an diesem Menschen, dem ich nicht verzeihe gebunden. Gebunden durch Hass und Groll.
- Solange ich nicht vergebe, lebe ich mit einem Teil meines Lebens in der Vergangenheit und bin nicht vollkommen frei für den Blick in die Gegenwart und Zukunft. Dieses Gefangensein in der Vergangenheit kann mich erstarren lassen.

---

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Ebd., Doris Weber, Vergeben können ist der Mut, einen neuen Anfang zu wagen, S. 3.

Aber gibt es nicht Situationen, in denen ich meinem Gegenüber nach einer Auseinandersetzung, nach einem kränkenden Verhalten vorerst nicht vergeben kann oder sogar möchte? Ich hatte bei dieser Frage immer ein schlechtes Gewissen, sie mit einem klaren „JA“ zu beantworten. Denn so schnell kam mir der durch die Bibel vermittelte Vergebungsauftrag in den Sinn. Schauen wir noch einmal in Lukas 17 Vers 4:

*„Lk 17,4 Und wenn er siebenmal des Tages wider dich sündigte und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich! - so sollst du ihm vergeben.“*

Vielleicht hat dies Jesus aber auch gar nicht mit seiner Aussage so gemeint, wie ich es lange Zeit aufgefasst habe.

Ich bin heute der Meinung, dass es Situationen gibt, in denen Vergebung nicht in jedem Fall möglich ist.

*Wenn mich jemand kränkt und ich merke, dass er nicht in der Lage ist, sein kränkendes Verhalten aufzugeben, dann muss ich mich davor schützen, dass er mich immer weiter kränkt und kränkt und kränkt.“<sup>5</sup>*

Wenn ich an meinem Nächsten Schuldig werde, ist dies ein Akt, der im Horizont meiner persönlichen Verantwortung und Freiheit geschieht. Ich muss im Anschluss daran rechnen, dass mir nicht vergeben wird, denn auch Vergebung ist ein Akt der Freiheit und nicht der Verpflichtung. Dabei ist das „Nichtvergeben“ kein böser Wille, sondern ein echtes nicht können. Da beides ein Akt der Freiheit ist, kann schon die Bitte um Vergebung nicht erzwungen werden, denn dann bleibt sie oberflächlich und formal. Die Bitte um Vergebung kann nur der Einsicht in schuldhaftes Handeln und der daraus resultierenden Reue entspringen. Hier geht es als wieder um verantwortungsvolles Handeln.

Dem entspricht auch die Vergebung. Auch sie kann nicht erzwungen werden; der Bitte um Vergebung kann ich entsprechen oder auch nicht. Nun kann verweigerte Vergebung durchaus auch wieder ein schuldhafter Akt sein, aber das begründet keinesfalls eine (moralische) Verpflichtung. Vergebung ist und bleibt ein freier Akt. Und schließlich ist auch die Annahme von Vergebung ein freier Akt, der nicht verordnet werden kann.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Vgl. Grundschule Religion, Nr. 15 2006, S. 4ff

Und das entlastende für mich ist, das auch wenn ich keine Vergebung erfahren sollte trotz meiner Reue oder ich nicht meinem Gegenüber vergeben kann oder will, es trotzdem für alle einen echten Ausweg gibt. Ich kann meine Schuld, egal wie groß sie ist vor Gott bringen und kann mir sicher sein, dass mir vergeben wird. Und ich muss meinem Gegenüber nicht aus moralreligiösen Traditionen heraus vergeben und kann trotzdem sicher sein, dass er oder sie trotzdem eine höhere Instanz hat, bei der er Vergebung empfangen kann. Ich bin nicht die Sackgasse, die entscheidet, ob der Weg der Vergebung weitergeht oder auch nicht. Ich muss mich nicht schuldig fühlen, wenn ich meinem Gegenüber nicht verzeihen kann. Das finde ich sehr entlastend. Und wichtig finde ich noch einmal, dass allen klar sein muss, dass meine schuldhaften Handlungen gegenüber meinem Nächsten dazuführen können, dass mir von dessen Seite keine Vergebung mehr widerfährt und widerfahren muss. Diese Einsicht fördert und fordert ein verantwortungsvolleres Handeln auch in unseren Gemeinden. Es gibt eben eine Grenze. Wer diese Grenze überschreitet, kann sich zwischenmenschlich eben nicht mehr sicher sein, immer Vergebung von seinem Nächsten zu erfahren. Diese Erkenntnis lässt sich auf alle Bereiche meines Lebens übertragen. Es gibt auch im zwischenmenschlichen Bereich meines Alltags Grenzen. Wenn ich in einer Partnerschaft lebe in der ich durch meinen Partner immer wieder erniedrigt werde, brauche ich nicht immer bei ihm zu bleiben, aus Angst gegen ein biblisches Gebot zu verstoßen. Es gibt eben auch ein Zuviel. Es gibt eine Grenze des Zumutbaren. Diese Grenze ist bei jedem von uns unterschiedlich hoch angesetzt. Wenn ich an meinem Partner schuldig werde, kann es irgendwann sein, dass er mich verlässt. Dann finde ich es schwierig dem den „schwarzen Peter“ zuzuschieben, der sich zur Trennung entscheidet. Vergebung kann eben auch durch den Menschen versagt bleiben und das vielleicht auch aus gutem Grund. Das bedeutet aber nicht, dass ich trotzdem nicht Vergebung erfahren kann. Oft sind diejenigen, an denen sich schuldig gemacht wird, auch noch diejenigen, die sich zudem noch schuldig fühlen, weil sie irgendwann nicht mehr in der Lage sind, echte Vergebung zu empfinden. Genau hier meine ich, dass sie dieses Schuldgefühl eben nicht haben müssen. Diejenigen, die an mir schuldig werden ohne von mir Vergebung zu erlangen, sind trotzdem nicht verloren. Ihnen bleibt der Weg der Vergebung über Gott noch offen.

Irgendwann gibt es eben auch einen Punkt an dem ich als Schuldig gewordener Verantwortung übernehmen muss und nicht damit rechnen kann, Vergebung von meinem Nächsten zu erfahren.

*„Für den Theologen Steffensky gehört zur Fähigkeit der Vergebung noch eine andere Einsicht: „Zu wissen, dass man selbst der Vergebung bedarf...“<sup>7</sup>*

In unserem Verhalten Sündern gegenüber zeigt sich, ob wir die Vergebung Gottes für unsere eigenen Verfehlungen wirklich wahrgenommen und verinnerlicht haben. Im Grunde ist die Haltung Jesu zur Sündenvergebung diese: *„Du kannst es dir leisten, dem anderen zu verzeihen. Nicht: Du musst. Du kannst es dir aus der Beziehung zu Gott heraus leisten, denn diese verleiht ja noch einmal eine ganz andere Stabilität und einen anderen Selbstwert, wenn ich weiß, dass ich von Gott geliebt werde. Du kannst es dir leisten, dass du nicht Hass mit Hass beantwortest und Verletzungen mit Verletzungen. Das gibt mir eine andere Basis, wenn ich sage: Die Regie hat am Ende ein anderer.“<sup>8</sup>*

Nun wurde mir zwar meine Schuld vergeben, aber die Erinnerung daran haftet uns ein Leben lang an. Schuld lässt sich eben hier auf Erden nicht einfach so wegwaschen. Und die Gefahr besteht weiterhin darin: Wenn ich Vergebung von meinem Nächsten erfahre, wenn ich weiß, dass Gott mir vergibt, kann mir trotzdem ein weiteres erfülltes Leben versagt bleiben, weil ich mir selber nicht vergeben kann. Der Blick in die Vergangenheit lähmt mich – lässt mich zur „Salzsäule“ erstarren.

Zum Ende der Predigt noch eine kleine Geschichte, die genau dieses Problem aufgreift:

---

<sup>7</sup> Ebd, S. 4

<sup>8</sup> Ebd. S. 6

## SCHULD

Eine kleine Maus balancierte wagemutig auf dem schmalen Pfad des Lebens.

Zu ihrer Sicherheit trug sie eine lange Balancierstange, an deren Enden zwei Beutel hingen.

In dem rechten hatten sich allerhand glückliche Dinge ihres Lebens angesammelt, im linken befand sich alles, woran sie im Laufe der Zeit schuldig geworden war.

Da begegnete ihr Gott.

„Mein lieber Herr“, sprach sie,  
würdest du mir ein wenig  
von meiner Schuld abnehmen,  
sie bedrückt mich gar zu sehr.“

„Das will ich gerne tun“, antwortete er, leerte  
den linken Beutel ganz aus und legte stattdessen  
die Erinnerung an die Schuld hinein.

„Warum tust du das, mein Herr“,  
jammerte das Mäuslein.

„Weil du sonst abstürzen würdest“, sagte er.

„Bitte, lieber Herr, aber was habe ich denn  
davon, dass ich nun statt der Schuld die  
Erinnerung daran tragen muß?“  
seufzte das Mäuschen.

Und Gott sprach: „KEINE SCHULD MEHR.“

In Jesaja 44 Vers 22 steht:

ICH habe deine Übertretungen weggewischt  
wie eine Wolke und deine Schuld  
wie einen Nebel: kehre zurück zu mir,  
denn ich werde dich erlösen!

Segenswunsch zusprechen:

Ich wünsche ich Dir:

dass GOTT Dich mit Seinem Segen alle Tage begleite,  
dass ER Dich mit Seiner Liebe und Güte umfange,  
dass ER Dein Herz erwärme und weite,  
dass ER Deinen Verstand erhelle  
und Dir Weisheit schenke,  
dass Er Dir Gesundheit an Leib und Seele schenke,  
dass ER Dir eine Arbeit schenke,  
die Dir Freude macht,  
dass ER Dir gute Kollegen, gute Freunde,  
einen guten Lebensgefährten  
oder Ehepartner zur Seite stelle,  
dass ER Dir einen Engel zur Seite stelle,  
der alle Wege mit Dir geht und auf Dich aufpasst,  
dass Du freibleibest vor falscher Angst und Vorstellungen,  
die an Deiner Seele nagen und Dich mürbe machen,  
dass Du Gefahren rechtzeitig erkennst  
und sichtbare Risiken meidest,  
  
dass Du Dich vor überhöhten Erwartungen anderer bewahrest,  
dass Frieden in Dir, in Deinem Haus  
und in Deiner Umgebung herrsche,  
dass Du auf diese Weise spürst,  
dass Gottes Hand Dich hält und trägt.

Heinz Pangels